

Von Zeit zu Zeit – die Zeiten ändern sich.

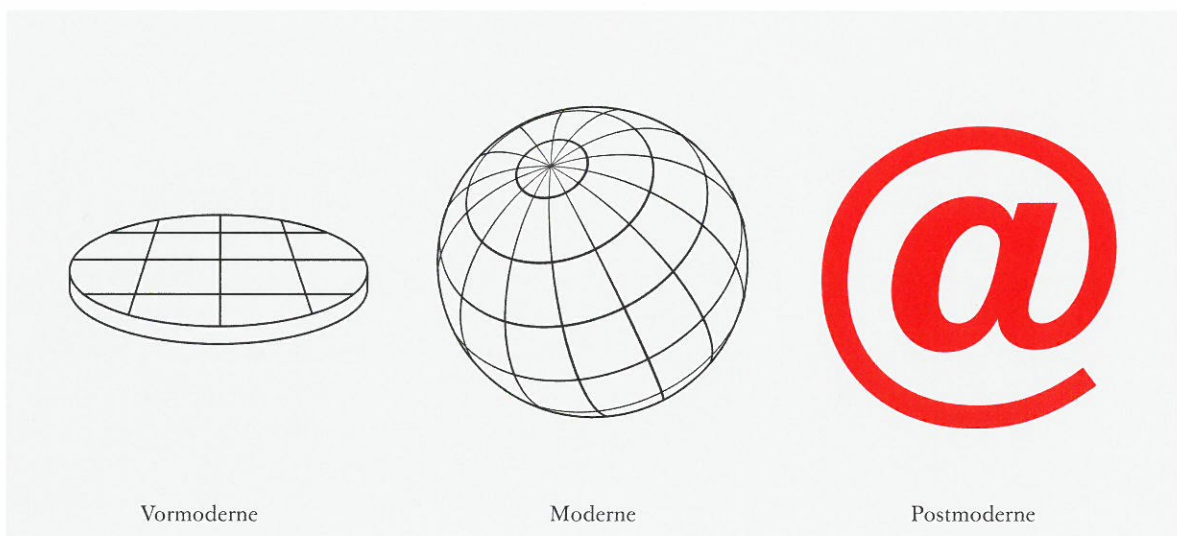
1. Teil: Prof. Dr. Karlheinz Geissler

Was ist Zeit, und warum müssen bzw. wollen wir eigentlich über Zeit reden? Die Antwort auf die erste Frage kann Ihnen kein Mensch wirklich verbindlich geben, und die Antwort auf die zweite Frage lautet: Weil Zeit eine Sache von Leben und Tod ist. Die Zeit nimmt mit jeder Sekunde, die vergeht, einen Moment unseres Lebens. Sie schenkt uns aber auch etwas. Und zwar alles, was unser Leben für uns bereithält.

Darum feiern wir auch jeden 1. Januar den Geburtstag der Zeit. Das aber erst seit etwa 600 Jahren. Vorher wusste man nicht, in welchem Jahr man lebte. Die erste Jahrtausendwende haben die Menschen verschlafen, weil sie gar nicht wussten, dass sie stattfand. Das war auch nicht wichtig, denn damals lebten die Menschen nicht nach einer getakteten Uhr-Zeit, sondern nach einer rhythmischen Natur-Zeit.

Doch die Zeiten ändern sich. Heute verstehen wir die Zeit anders, weil wir den Raum anders verstehen. Unser Verständnis des Raums hat sich im Laufe der Zeit zweimal signifikant gewandelt: Einmal am Ende des Mittelalters, als sich unser Raumverständnis dank Kopernikus, Kepler und Galilei von der Scheibe zum Globus entwickelte, und spätestens seit Einstein wissen wir, dass Raum und Zeit untrennbar miteinander verwoben sind. Und einmal, als sich vor noch gar nicht allzu langer Zeit der Globus auflöste und zu einem Netz wurde.

Daraus entstanden drei «Raum-Zeit-Epochen», die wir heute Vormoderne, Moderne und Postmoderne nennen. Diese drei Epochen werden wir uns im ersten Teil etwas näher ansehen.



Die Vormoderne.

Die Zeit der Vormoderne dauerte bis vor etwa 500 Jahren. In dieser Zeit richteten die Menschen ihre Tätigkeiten und ihr ganzes Leben nach dem Zeitgeber der Natur aus. Wie auf Breughels Bild «Kornernte» sehr schön zu sehen, war es die Natur, die bestimmte, wann geerntet, wann gegessen und wann geschlafen wurde.

Man richtete sich nach den Zeiten des Himmels, der Natur und des Körpers. Wenn das Korn reif war, wurde geerntet. Wenn man müde war, wurde geschlafen. Und wenn man Hunger hatte, wurde gegessen. Alles Tätigkeiten, die in diesem Bild zu sehen sind, und alles Tätigkeiten, für die man keine Uhr benötigte. Die Natur war der Zeitgeber.

Die Zeiten der Vormoderne auf einen Blick:

- Leben mit der Zeitordnung der Natur (Rhythmus)
- Leben mit kirchlichen Zeitvorgaben (Alltag/Feiertage)
- Die Sonne bestimmt die Tageszeiten, das Wetter die Jahreszeiten
- Enge Orts- und Zeitgebundenheit



Peter Breughel d.Ä., Kornernte (1565)

Die Natur war identisch mit Zeit. Deshalb ist auch heute noch das Wort für «Zeit» in allen romanischen Sprachen identisch mit Wetter (le temps, il tempo, el tiempo). Das deutsche Wort «Zeit» geht ebenfalls auf einen natürlichen Zeitgeber, die «Gezeiten», zurück.

Auch die Kirche hat sich an den Naturrhythmus angelehnt. Weihnachten z.B. wurde auf das damals heidnische Fest der Wintersonnenwende gelegt. Ein Fest, das seinen Ursprung im natürlichen Rhythmus hatte und fortan kirchlich besetzt war. Ostern wird auch heute noch nach den Mondphasen berechnet.

Damals lebten die Menschen im Hier und Jetzt, bewegten sich kaum je von ihren Wohnorten weg und richteten sich nach den Rhythmen der Natur. Doch das änderte sich am Ende des Mittelalters – mit einer neuen Zeitsicht und dem Beginn der Moderne.

Die Moderne.

Die Moderne wurde durch eine der grössten Entdeckungen der Menschheit überhaupt eingeläutet: Die Erde ist weder das Zentrum des Sonnensystems noch eine Scheibe. Mit dieser fundamentalen Veränderung des Raumverständnisses veränderte sich auch das Zeitverständnis, und die Natur wurde aus der Zeit genommen.

Zu dieser Zeit entstand in deutschen Klöstern die Räder-Uhr, die von der Natur unabhängig funktionierte. Die altbekannte Sonnenuhr orientierte sich ausschliesslich nach der Natur. Sie funktionierte nur, wenn die Sonne schien. Die Räder-Uhr funktionierte immer. Zu jeder Tages- und Nachtzeit, frei von natürlichen Rhythmen.

In dem Moment, in dem man die Natur aus der Zeit entfernte, konnte man diese neu besetzen. Das haben die italienischen Kaufleute gemacht, indem sie das Konzept «Zeit ist Geld» entwickelten. Zeit wurde mit Geld verrechnet. Zeit hatte auf einmal einen Preis. Die Grundlage für die Entstehung von Versicherungen und Banken war gegeben.

Zudem gewann man mit der Räder-Uhr Macht über die Zeit. Im Gegensatz zu einer Sonnenuhr konnte man auf der Räder-Uhr selber bestimmen, wie spät es ist. Der Mensch konnte seine eigene Zeit definieren und zu Macht- oder politischen Zwecken einsetzen. Bis 1890 gab es um den Bodensee herum fünf unterschiedliche Zeiten, die jeweils von den regierenden Fürsten und Behörden festgelegt wurden. In China gibt es seit 1949 nur eine einzige Zeit, obwohl sich das Land über fünf Zeitzonen ausbreitet.



Wiederholung mit Abweichung: Die Natur hat ein rhythmisches Zeitmuster. Jedes Jahr wächst der Baum. Aber jedes Jahr anders.

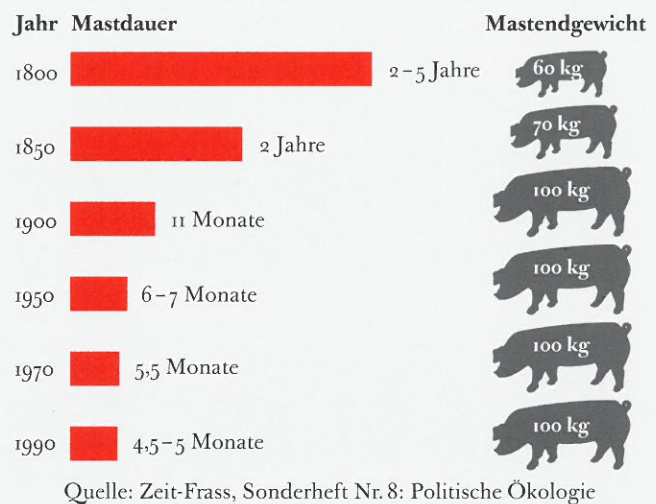


Wiederholung ohne Abweichung. Das Zeitmuster der Uhr ist der Takt. Jede Zeiteinheit ist exakt immer gleich lang.

Der Wechsel von der Natur-Zeit zur Uhr-Zeit war auch ein Wechsel vom Rhythmus zum Takt. Das Zeitmuster der Natur ist der Rhythmus – Wiederholung mit Abweichung. Jedes Jahr kommt der Sommer, aber jedes Jahr anders. Jeden Tag werden wir hungrig. Aber nicht immer zur gleichen Zeit.

Die Uhr hingegen funktioniert nach dem Prinzip des Takts. Takt ist Wiederholung ohne Abweichung. Jeder Tag dauert genau 24 Stunden, jede Stunde 60 Minuten und jede Minute 60 Sekunden. Die Vertaktung der Zeit war eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Der wachsende Einsatz von Maschinen, die allesamt im Takt funktionierten, erforderte, dass sich der Mensch auf diese Zeitform einstellte. Der Mensch passte sich dem Takt an und ermöglichte so die erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung, die die Moderne prägte.

Mit der Uhr-Zeit hielt auch die Beschleunigung Einzug in die Gesellschaft. Handlungen und Abläufe wurden beschleunigt und konnten mit der Uhr gemessen werden. Und weil nun Zeit in Geld verrechnet wurde, stieg die Produktivität. Vor hundert Jahren brauchte ein Schwein 11 Monate zur Schlachtreife, heute nur noch 4 Monate.



Mit den neuen Medien wurde inzwischen die Lichtgeschwindigkeit erreicht. Nichts bewegt sich schneller. Und wenn sich Beschleunigung nicht mehr steigern lässt, lässt sich auch das Wirtschaftswachstum nicht mehr steigern. So wurde in den 1990er-Jahren ein neues Beschleunigungsmodell gefunden. Die Verdichtung und damit der Beginn der Postmoderne.

Die Zeiten der Moderne auf einen Blick:

- Der Zeitgeber Natur wird durch den Zeitgeber Uhr abgelöst
- Die Zeit bekommt einen Preis (Zeit ist Geld)
- Die Uhr wird zum weltlichen Ordnungs- und Kontrollinstrument
- Die Uhr wird zum Beschleunigungsinstrument (Zeit als Takt)
- Beginn des Zeitmanagements
- Pünktlichkeit wird zu einer Tugend

Die Postmoderne.

Was passiert, wenn es nicht mehr schneller geht? Wenn ökonomisches Wachstum nicht mehr über eine gesteigerte Geschwindigkeit erfolgen kann, weil mit der Lichtgeschwindigkeit die höchstmögliche Geschwindigkeit überhaupt erreicht ist? Dann wird anstatt über Schnelligkeit über Verdichtung beschleunigt: Die Dinge geschehen nicht mehr schnell nacheinander, sondern gleichzeitig.

Dabei wird auch die Trennung zwischen Arbeits- und Freizeit aufgehoben. Die Arbeit fließt vermehrt in die Freizeit ein. Nicht selten wird sogar eine 24-stündige Erreichbarkeit erwartet. Arbeit und Freizeit finden gleichzeitig statt. Auch die zeitlichen Grenzen fallen. Fernsehen und Internet sind rund um die Uhr offen. Es geht immer alles.

Durch die Zeitverdichtung haben sich auch die Auswahlmöglichkeiten in den meisten Bereichen des Lebens massiv vermehrt. Noch nie war das Angebot, was wir mit unserer Zeit anfangen können, so vielfältig. Wir müssen jeden Tag unzählige Entscheidungen treffen. Und weil jede Entscheidung **für** etwas gleichzeitig auch eine Entscheidung **gegen** alles andere ist, führt diese Vielfalt häufig zu beträchtlichem Stress.

Je mehr Möglichkeiten wir nutzen wollen, umso flexibler müssen wir sein. Auch in der Zeit. Pünktlichkeit, eine Tugend aus der Moderne, wird als moralische Kategorie ausser Kraft gesetzt. Zu spät zu kommen, ist heute kein Problem mehr, solange man ankündigt, dass man zu spät kommen wird. Eine Uhr braucht man dazu nicht mehr. Aber ein Handy.

Die Postmoderne auf einen Blick:

- Von der Schnelligkeit zur Beweglichkeit
- Von der Standardisierung zur Flexibilisierung
- Vom Nacheinander zur Gleichzeitigkeit
- Von der Langfristigkeit zur Kurzfristigkeit
- Von der Uhr zum Mobiltelefon

